

Unsere NABU-Bienen

Ilonka Schuster

Bei einer der NABU-Vorstandssitzungen im Jahre 2017 schlug ich den Mitgliedern vor, ein eigenes Bienenvolk zu halten und regelmäßig über dessen Entwicklung und das Netzwerk der Natur zu berichten, nicht nur ausschließlich über die Honigbienen. Die Idee fanden die Mitstreiter sehr gut, aber Bedenken gab es einige: »Wer soll sich kümmern?« – »Was werden die Mieter sagen?« – »Was passiert, wenn die Bienen stechen?« – »Was ist, wenn sich keiner mehr in den Garten traut ...?«

Dennoch, wir wollten es wagen. Die Mieter wurden schriftlich informiert.

Das Volk sollte im Garten so aufgestellt werden, dass die Ein- und Ausflüge zur Brombeerhecke gerichtet sind. Die *Carnica* ist in der Regel eine friedliche Bienenrasse. Ihr Interesse gilt diversen Trachtpflanzen, nicht dem Menschen. Bei Einhaltung einfacher Regeln ignorieren sie Neugierige und stechen nicht. Ich übernahm die Betreuung. Alle NABU-Vorstands-

mitglieder hatten schon genug zu tun, außerdem bin ich Imkerin mit inzwischen sieben Jahren Bienenenerfahrung.

Seit 2011 halte ich in meinem Garten Bienen. Schon als Kind schaute ich ihnen fasziniert zu und fand jeden Bienenstock an Wald- und Feldrand höchst interessant. Mein Respekt war riesig aufgrund meiner Furcht vor Bienenstichen. Von Bienen gestochen wurde ich früher nie, von Wespen schon. Wie weh das tat!

Etwa 2008 wurde meinem Mann und mir bewusst, wie die Artenvielfalt auch in unserem bunten, üppigen Garten geringer wurde. Schon wieder keine einzige Honigbiene, die in den Kirschblüten Nektar sammelte! Deshalb wollten wir am liebsten ein Bienenvolk in einem hohlen Baumstamm im Garten ansiedeln, den Bienen zusehen und sie ansonsten in Ruhe lassen. Wir holten Erkundigungen ein und erfuhren, dass das nicht möglich sei; die Bienen würden sterben. Das verstanden wir nicht und erkundigten uns weiter.

Im August 2010 erhielt ich einen Anruf von Britta Herter, einer befreundeten Lehrerin an der Herder-Oberschule in Königs Wusterhausen. Ich wollte doch ein Bienenvolk, sagte sie, ich könne mir eines samt Beute – so der Fachbegriff für den Bienenstock – im Arboretum der Herder-Schule abholen. Völlig überrumpelt fuhren wir tatsächlich mit dem Autoanhänger nach Königs Wusterhausen und holten eine rot gestrichene Holzbeute mitsamt Bienenvolk ab. Welche Euphorie! Aufregung! Angst! Sorge!

Im Februar 2011 war das Volk tot. Ich weiß bis heute nicht genau, warum.

Nun wollte ich es erst recht wissen. Wer konnte mir die Imkerei erklären? So geriet ich an den Imkerverein Friedersdorf, denn dieser tagte mit seinen Versammlungen monatlich im Restaurant Anna in Senzig und ich wohnte nicht weit davon entfernt. Mir schwirrte der Kopf nach dem ersten Treffen. Ich verstand nichts. Jeder Imker schien eine andere Fremdsprache zu sprechen. Ich muss wohl dennoch



ziemlich penetrant genervt haben, denn ein wortkarger Imker sagte schließlich zu mir: »Kriegst im kommenden April zwei Völker von mir. Ich kümmerge mich um dich.« Das war Bernd Geisler und er brachte mir alles bei, was ein Imker wissen muss. »Unentgeltliche Fortbildung« erhielt ich auch im Imkereifachhandel Jesse in der Torstraße in Berlin, wenn das winzige Geschäft mal ohne weitere Kundschaft war. Die Fortbildungsveranstaltungen der FU Berlin zum Thema Bienenhaltung bei Dr. Benedikt Polaczek hatten nicht nur einen außerordentlichen Unterhaltungswert, sondern halfen maßgeblich, die Völker durch das Jahr zu führen.

Obwohl ich nun schon lange meine eigenen Entscheidungen treffen kann, telefonieren Bernd Geisler und ich häufig, und nach wie vor hat jeder Rat Hand und Fuß. Ich habe größte Hochachtung vor seinem Wissen, seiner Erfahrung und seinem Gespür für die Geheimnisse der Welt der Bienen. Seitdem habe ich nur im September 2017 ein Volk verloren – leider durch fachliche Dummheit.

Im Winter 2017/2018 verloren viele Imker Bienenvölker, sehr viele Bienenvölker. Meinen



| Der Eimer war eine Woche zu lang in der Beute und wurde bereits eingebaut

sieben Völkern ging es gut und ich konnte unseren Neuumkern drei Völker abgeben. Ein viertes Volk übergab ich am 30. April 2018 unserem NABU Dahmland e. V.

Seit diesem Tag steht im NABU-Garten hinter der alten Schule in Prieros, wo sich unsere NABU-Geschäftsstelle befindet, ein Bienenvolk. Einen Monat später wurde daraus bereits ein Jungvolk gebildet, denn der Frühling ist auch für Bienen die Zeit der rasanten Entwicklung und Vermehrung. Kurze Zeit später schlüpfen aus speziellen Weiselzellen Jungköniginnen. Nur eine überlebte, denn Rivalinnen duldet die erstgeschlüpfte Königin nicht. Nach einigen Tagen startete die junge Königin mit ihrem Hofstaat zum Hochzeitsflug, traf sich in luftiger Höhe mit begehrliehen Drohnen aus verschiedenen Bienenvölkern der näheren und weiteren Umgebung und wurde von mehreren (bis zu 30!) Drohnen begattet. Diese starben dabei, aber alle übrigen versuchten am nächsten und übernächsten Tag, den ganzen Frühling und Sommer lang, erneut ihr Glück an nur den Bienen bekannten Drohnensammelplätzen.

Wieder zum Bienenstock zurückgekehrt begann für die Königin, oder Weisel, wie der Imker sagt, nach ca. fünf Tagen die wichtigste und einzige Arbeit, die des Eierlegens oder Stiften. Ihre Hofdamen hegten und pflegten sie dabei, putzten und fütterten sie. Andere Arbeiterinnen putzten die Zellen, in denen die Stifte nach eingehender Begutachtung gelegt werden sollten. Bis zu 2000 Eier kann eine Königin pro Tag legen.

Inzwischen ist es Herbst geworden. Das Jungvolk hat sich bestens entwickelt. Die Königin ist mit einem roten Punkt gekennzeichnet worden, denn das ist die Farbe für 2018. Auch dem Muttervolk geht es gut. Ende Mai, im Juni und im Juli wurde ihm ein Teil des eingetragenen Honigs entnommen: Frühlingsblütenhonig, gesammelt in Obstbäumen, Beerensträuchern, Ahorn, Löwenzahn. Robinienhonig, fälschlicherweise Akazienhonig genannt, Sommerblütenhonig mit einem großen Anteil an Lindenhonig und in diesem Jahr durch die langanhaltende Wärme auch viel Blatthonig. Insgesamt wurden von unserem NABU-Volk 34 Kilogramm Honig geschleudert.

Nachdem die größte Hitze nachgelassen hatte, begann im September nach einer Futtergabe die Behandlung gegen die Varroa-Milbe mit Ameisensäure. Anschließend erhielten die Bienen in zwei weiteren Etappen ihr Winterfutter. In diesem Jahr bildeten die Blüten vieler Pflanzen durch mangelnde Wasserversorgung wenig oder keinen Nektar. Somit war ihr sommerlicher Honigeintrag zur Selbstversorgung geringer als in anderen Jahren. In blütenreichen Gärten mit Asten, einfachblütigen Rosen, diversen Korbblütlern wie z.B. Sonnenhut, fanden Honigbienen auch im sonnigen Oktober 2018 noch Nahrung.

Die Bienen von Mutter- und Jungvolk haben sich inzwischen die Winterbienen herangezogen, die sich bei einsetzender kühler Witterung zu einer Winterkugel zusammenziehen. Dies geschieht im Zentrum der Beute oder dem Bienenstock. Sie werden die Königin wärmen und pflegen, die dann das Brutgeschäft einstellt. Die Winterbienen leben durch diese arbeitsarme Zeit viel länger als ihre Artgenossinnen im Sommer, sie leben bis zum April und werden dann durch die Sommerbienen abgelöst.

Nun gilt es, gesund den Winter und vor allem den Frühlingsanfang im kommenden Jahr zu überstehen und die eingetragenen Wintervorräte auf kurzem Wege zu erreichen. Nur in der Wintertraube ohne Brut wird die Temperatur von lebenswichtigen 15 °C gehalten. Und die Varroa-Milbe hat hoffentlich keine Chance, die Völker zu schwächen und mit Krankheitskeimen zu infizieren.

Bald ist der NABU-Honig im Glas, versehen mit wunderschönen Etiketten, gestaltet von Inka Lumer, der Prieroser Künstlerin vom Streganzberg.



Mittlerweile ist der Bücherschrank mit Literatur zum Thema Bienen angefüllt und es gibt immer mehr zu lernen. Die Imkerei bleibt unverändert spannend.

Durch die auf die Bienen gelenkte Aufmerksamkeit wird vielen Menschen der erschreckend hohe Rückgang der Insektenarten bewusster. Sehr viele sind inzwischen durchaus bereit, selber etwas dagegen zu tun. Üppig bunte Gärten mit vielen möglichst einheimischen Blühpflanzen anstatt Beton; anstatt weißer oder schwarzer Kieselsteinchen im toten Vorgarten Koniferengrün; viele Obstbäume im Garten anstatt Englischem Rasen; ein wenig Wildnis vor der Haustür. »Unordnung« am Straßenrand, die verschiedenen Wildkräutern eine Chance gibt; Rasenflächen in Privatgärten, die zu Wildblumenwiesen werden können; weniger wütende Anrufe beim Grünflächenamt wegen ungemähter Grünflächen, und, und, und, ...

Wenn unsere NABU-Bienen helfen, die Sinne zu schärfen, so dass anstatt »Iiiiih! Insekten!«, »Ooooh, Insekten!«, gesagt wird, das wäre ein echter Wandel im Denken.